

# Der Landbote

**ZRZ**  
Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



## Grafstalerin gewinnt Casting

Die Stimme der 14-jährigen Siria überzeugt an ihrem ersten Wettbewerb.

6

## Banken sollen grüner werden

Eine neue Idee orientiert sich am sehr erfolgreichen PET-Recycling.

18

## Gar kein Groll gegen Federer

Für Ex-Champion Andy Roddick war der Schweizer fast ein Angstgegner.

27



## Knappes Ja zu längeren Pisten trotz Abweichlern im Kantonsrat

**Zürich** Die Gegner von längeren Pisten am Flughafen Zürich erhielten bei der Abstimmung Unterstützung aus Parteien, die eigentlich dafür waren. Nun wird das Volk entscheiden.

In einer über siebenstündigen Debatte hat sich der Kantonsrat gestern für ein Ja zu Pistenverlängerungen am Flughafen Zürich entschieden. Mit 87 zu 83 Stimmen setzte sich die Mehrheit aus SVP, FDP, Mitte, EVP und zwei EDU-Mitgliedern gegen SP, GLP, Grüne und AL durch. Das Ergebnis war aber alles andere als pro-

grammiert. Obwohl die Befürworter theoretisch die Mehrheit stellten, gab es in vielen Fraktionen Abweichungen. Aber auch die GLP hätte das Ergebnis kippen können. So oder so, schon vorher war klar: Es wird ein Referendum ergriffen. Die linken Parteien taten dies noch im Ratssaal. 2024 wird also das Volk entscheiden.

In einer Mitteilung bedauert die Organisation Region Ost mit Präsidentin Katrin Cometta, Vorsteherin des Departements Sicherheit und Umwelt der Stadt Winterthur, das Ja im Kantonsrat. Pistenverlängerungen seien kein wirksames Mittel, um die Anzahl Verspätungen zu reduzieren und die Nachtruhe ab

23 Uhr durchzusetzen. Mit dem Ausbau der Flughafeninfrastruktur könnten zudem mehr Flugbewegungen abgewickelt werden, was zu mehr Lärmmissionen führen würde – insbesondere ab 22 Uhr. Region Ost setzt sich für den Schutz der Bevölkerung östlich des Flughafens vor übermäßigem Fluglärm ein. (red) Seite 9

## Gericht bewahrt Brüttemer Bauernhaus vor Abriss

**Brütten** Der Zürcher Heimatschutz wehrt sich erfolgreich vor Baurekursgericht.

Ein historisches Bauernhaus im Dorfkern von Brütten darf doch nicht abgerissen und neu gebaut werden, wenn es nach dem Baurekursgericht geht. Das Urteil, letzten Donnerstag publiziert, hob einen Beschluss des Brüttemer Gemeinderats auf. Dieser hatte vor rund einem Jahr dem Abriss unter der Bedingung eines Neubaus zugestimmt und dies mit dem schlechten Zustand des historischen Hausteils begründet. Eine Sanierung und da-

mit verbunden ein Schutz der Bausubstanz wäre in den Augen der Behörde hingegen «unverhältnismässig teuer» gewesen. Zumal sie die geschichtliche Bedeutung der Substanz nicht als besonders hoch einschätzte. Anders sah dies der Verein Zürcher Heimatschutz, der Rekurs einlegte und recht erhielt. Das Gericht schätzt die Schutzwürdigkeit als «hoch bis sehr hoch» ein. Der Besitzer will das Urteil weiterziehen. (gab) Seite 7

## Prämien steigen, Kantone geizen

Zahlreiche passen die Verbilligungen nicht den steigenden Beiträgen für die Krankenkassen an.

Seite 15

## Dauerregen führt zu Rekordfluten

Im Tessin und in Graubünden regnete es gestern so stark wie kaum je zuvor. Mit welchen Folgen?

Seite 16

## #MeToo bei der «Republik»

Das Onlinemagazin aus Zürich hat nach Vorwürfen einen renommierten Reporter freigestellt.

Seite 17

## Wetter

12° 15°  
Meist bedeckt und etwas Regen.

Seite 14

## Die Gründermutter der Fotostiftung



**Winterthur** Rosellina Burri-Bischof gründete 1971 zusammen mit anderen die Fotostiftung Schweiz. Nun widmet die in Winterthur angesiedelte Institution dieser Pionierin erstmals eine Ausstellung. Das Foto zeigt sie 1952 mit der Fotoausrüstung von Werner Bischof in Tokio. (dwo) Seite 5 Foto: Werner Bischof/Werner Bischof Estate/Magnum Photos

## Parlament für weniger Strassen

**Winterthur** Gestern Abend debattierte das Stadtparlament über zwei Volksinitiativen, die mehr Bäume und Grünflächen sowie Platz für Fussgänger, Velos und den öffentlichen Verkehr fordern. Dies zulasten von Strassen und Parkplätzen. Die Gegenvorschläge des Stadtrats gingen einer Mehrheit zu wenig weit, weshalb sie für die ehrgeizigeren Varianten stimmte. (dba) Seite 3

## Stadt will Duopol für E-Scooter

**Winterthur** Fünf Anbieter von Elektroscootern sind in Winterthur aktiv. Ab nächstem Jahr sollen es nur noch zwei sein. Wer den Zuschlag bekommt, entscheidet die Stadt Ende Oktober. Für diese Anbieter gelten strenge Vorschriften. So müssen sie falsch abgestellte Scooter schneller einsammeln. (jok) Seite 5

## Arbeitsintegration ist erfolgreich

**Seuzach** Beim Projekt «Seuzi Grün» erhalten Sozialhilfebezügler die Möglichkeit, einer Beschäftigung nachzugehen. Seit 2020 testet der Gemeinderat das Projekt nun bereits. Nun will er es definitiv einführen. Fünf Personen sei dank «Seuzi Grün» der Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt gelungen. (fgr) Seite 6



Der Landbote Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur  
Abo-Service 044 404 64 88, contact.landbote.ch  
Inserate 044 248 40 30, inserate@landbote.ch



Redaktion 052 266 99 00, redaktion@landbote.ch  
Leserbriefe leserbriefe@landbote.ch  
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website landbote.ch

Agenda	11	Sport	26
TV/Radio	13	Anzeigen	
Wissen	23	Eulach-/Fahrzeugmarkt	12

# Stadt halbiert Zahl der E-Scooter-Anbieter

**E-Trottinette** Künftig dürfen nur noch zwei Firmen ihre Gefährte anbieten. Sie müssen falsch abgestellte Trottis zudem schneller einsammeln.

**Jonas Keller**

Der freie Markt bei den E-Scootern ist in Winterthur definitiv passé. Wie die Stadt am Montag mitteilte, wird sie ab nächstem Jahr nur noch zwei Anbieter zulassen. Von den heutigen fünf – Voi, Lime, Tier, Bird und Bolt – werden also drei ihr Winterthurgeschäft per Januar 2024 aufgeben müssen. Die Ausschreibung dazu läuft, die Entscheidung fällt die Stadt Ende Oktober und gilt vorerst für zwei Jahre.

Wie man dort auf Anfrage sagt, hat der «sehr liberale Markt» zu verschiedenen Problemen geführt. Zum einen für die Stadt: «Die falsch abgestellten Scooter sind ein grosses Ärgernis», sagt Stefan Hug, Leiter der Abteilung Mobilität. Das soll sich bessern – weil die Stadt künftig mit weniger Anbietern zu tun hat und damit Aufwand spart, aber auch, weil härtere Anforderungen an den Marktzugang geknüpft sind. So muss es einfacher sein, falsch abgestellte Gefährte zu melden, und sie müssen schneller ein-

gesammelt werden. Zudem sollen die Anbieter die Umtriebsentschädigung für abgeschleppte Scooter zumindest teilweise den Nutzern weiterverrechnen.

## Abdeckung in Aussenquartieren verbessern

Zum anderen wolle man damit auch die Situation für die Konsumentinnen und Konsumenten verbessern. «Derzeit konzentrieren sich die Anbieter auf die Innenstadt», so Hug. Neu wird es eine Minimal- und eine Maximalabdeckung geben. So müsse es zwischen 10 und 40 Fahrzeuge pro Quadratkilometer haben. Dadurch sollen bislang vernachlässigte Quartiere profitieren und andere entlastet werden. «In der Innenstadt wird es so künftig nur noch 80 Gefährte geben», sagt Hug. Auch in den Aussenwachen wie Stadel, Reutlingen und Sennhof werde man versuchsweise ein Angebot schaffen.

Die Beschränkung auf zwei Anbieter sieht die Stadt grundsätzlich als kundenfreundlicher. «Man wird nicht mehr fünf Apps



Bird ist einer von fünf E-Scooter-Anbietern. Foto: Madeleine Schoder

auf dem Handy brauchen, sondern nur noch zwei.» Ein Monopol habe man aber nicht gewollt.

Nachteile durch den Markteingriff für den Wirtschaftsstandort Winterthur befürchtet man bei der Stadt nicht. «Die Mehrheit der derzeitigen Anbieter befürwortet die neue Rege-

lung.» Diese schaffe Klarheit und ermögliche einen wirtschaftlichen Betrieb. «Die aktuelle Beschränkung von 150 Gefährten ist wirtschaftlich nicht sehr interessant», sagt Hug. Mit der Verdoppelung auf 300 Scooter sei das anders.

Das schwedische Unternehmen Voi begrüsst den Schritt in einer Stellungnahme. Winterthur folge damit dem Beispiel von Grossstädten wie Oslo, Wien und London. «Wir gehen davon aus, dass die neuen Auflagen zu einem verbesserten, geordneten Betrieb beitragen werden», schreibt Voi in einer Stellungnahme. Für die Ausschreibung werde man sich bewerben.

Auch Tier prüfe eine Teilnahme, teilt das deutsche Unternehmen auf Anfrage mit. «Wir fordern seit Jahren eine Ausschreibung in Winterthur», so Sprecher Patrick Grundmann. «Fünf Anbieter sind zu viel für eine Stadt dieser Grössenordnung.» Ähnlich klingt es beim amerikanischen Anbieter Bird, der eine Bewerbung ebenfalls noch prüft:

«Wir sind mit der Nutzung unseres Angebots in Winterthur zufrieden. Trotzdem begrüssen wir die Reduktion auf zwei Anbieter», sagt ein Sprecher von Bird. Das Geschäft werde so planbarer, was langfristige Investitionen ermögliche. Lime und Bolt waren am Montag nicht für eine Stellungnahme erreichbar.

## Auf den Spuren der Stadt Bern

In Winterthur wird es mit der neuen Beschränkung noch 600 Scooter geben – also knapp fünf pro 1000 Einwohner. Derzeit sind es 750 Gefährte. «Das ist im Vergleich zu anderen Städten eher viel», sagt Hug.

Wie mit E-Scootern umgegangen wird, ist von Stadt zu Stadt sehr verschieden. So hat Wetzikon die Scooter Anfang Jahr nach einem Pilotprojekt ganz verboten. Bern erteilte von Anfang an nur zwei Anbietern – Voi und Tier – eine Bewilligung und kommt auf eine Abdeckung von drei Gefährten pro 1000 Einwohner. In der Stadt Zürich ist die

Zahl der Anbieter nicht beschränkt. «Wir haben auch keine konkreten Pläne in diese Richtung», sagt Robert Soos, Sprecher des Sicherheitsdepartements. Auf 800 Stück limitiert ist allerdings die Zahl der Scooter pro Anbieter. Bei derzeit fünf Anbietern in der Stadt macht das 4000 E-Scooter – neun auf 1000 Einwohner. Auch in Zürich bereite das nicht korrekte Abstellen der Scooter nach wie vor Probleme, sagt Soos. «Die Regeln sind aber klar, und wir haben ein Auge darauf.»

Winterthur hat seit Mitte Mai bereits das freie Parkieren der Scooter eingeschränkt. Um den Hauptbahnhof und in der Altstadt ist dies nur noch in markierten Feldern möglich. Das habe sich bewährt, so Hug. Man habe es auch für das gesamte Stadtgebiet diskutiert, aber wieder verworfen. «Wir wollen, dass man möglichst nah an die Haustür fahren kann», sagt er.

Eine Umfrage dazu finden Sie auf [www.landbote.ch](http://www.landbote.ch)

# Sie förderte die Fotografie in der Schweiz wie kaum jemand sonst

**Neue Ausstellung in der Fotostiftung** Rosellina Burri-Bischof vermittelte, kuratierte, organisierte – und gründete schliesslich die Fotostiftung. Diese Pionierarbeit ist nun erstmals in einer Ausstellung zu sehen.

Sie trug den Nachnamen von zwei der bedeutendsten Schweizer Fotografen. Doch Rosellina Burri-Bischof als «Frau von» Werner Bischof und später René Burri zu bezeichnen, würde ihrer Rolle als Pionierin der hiesigen Fotografiegeschichte niemals gerecht. Denn sie war unter anderem die Gründerin der Fotostiftung Schweiz. Diese widmet ihr nun als erste Institution überhaupt eine Ausstellung.

Rosa Helene Mandel wuchs als Tochter ungarisch-tschechischer Eltern in Zürich auf. Deren politisches Engagement prägte die junge Frau, sodass sie sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Rimini als Kindergärtnerin und Hortleiterin um kriegsversehrte Waisen kümmerte. Gleich zu Beginn ihres Italienaufenthalts im Herbst 1946 lernt sie Werner Bischof kennen, der für einen Fotoauftrag auf dem Weg nach Griechenland war.

## Gründung und Aufbau einer Schweizer Fotosammlung

In den kommenden Jahren reist das Paar für Fotoreportagen durch das Nachkriegseuropa sowie um die ganze Welt. Beide waren überzeugt, dass man mit Fotografie fremde Kulturen vermitteln sowie etwas bewirken kann. Während Werner Bischof fotografiert, kümmert sich Burri-Bischof um die Zusammenstellung der Bilder, die Bildlegenden sowie deren Übersetzung und koordiniert mit Bischofs Agentur Magnum Photos. Später wird Rosellina Burri-Bischof über zehn Jahre das Schweizer Büro der auch heute noch international renommierten Fotoagentur leiten.

In dieser Funktion sorgt sie dafür, dass die Bilder der vertretenen Fotografen in Magazinen sowie Ausstellungen erschei-

nen, organisiert selber Ausstellungen mit und ist an zahlreichen Publikationen beteiligt. Ihr grosses Anliegen: die Förderung der Fotografie in der Schweiz. Genauso wie die Verbreitung des fotografischen Werks ihres ersten Ehemanns. Denn Werner Bischof verunglückt im Frühling 1954 bei einer Fotoreportage in den Anden tödlich. Zwei Wochen später kommt der zweite Sohn des Paares zur Welt. Einige Jahre nach dem frühen Tod Bischofs heiratet Rosellina Burri-Bischof den ebenfalls bei Magnum vertretenen Zürcher René Burri.

Mit dem Verwalten von Werner Bischofs fotografischem Nachlass sowie ihrem Grundinteresse an der Schweizer Fotografie entstand jene Idee, für die Rosellina Burri-Bischof heute als Pionierin gilt: die Gründung und der Aufbau einer Schweizer Fotosammlung. Ab Mitte der 1960er-Jahre diskutiert Burri-Bischof ihre Idee mit Walter Binder.

Dieser war damals Leiter der Fotoklasse an der Zürcher Kunstgewerbeschule, wo zahlreiche wichtige Schweizer Fotografen ausgebildet wurden. Inspiriert war Burri-Bischof auch vom renommierten International Center of Photography (ICP), das seinen Ursprung im Capa-Seymour-Bischof Photographic Memorial Fund hat. Wie Werner Bischof kamen Robert Capa und David Seymour bei ihrer Arbeit ums Leben. Zusammen mit Angehörigen der beiden anderen Fotografen gründete Rosellina Burri-Bischof den Memorial Fund in den 60er-Jahren in New York.

## Vom Kunsthaus nach Winterthur

Im Mai 1971 wird schliesslich in Zürich die «Stiftung für die



Rosellina Burri-Bischof, fotografiert von ihrem ersten Ehemann Werner Bischof 1952 in Japan.

Foto: Werner Bischof/Werner Bischof Estate/Magnum Photos



Rosa Mandel am Strand von Rimini 1947. Foto: Werner Bischof/Werner Bischof Estate/Magnum Photos



Das Zürcher Paar reiste gemeinsam um die ganze Welt, hier in New York 1953. Foto: Peter Bally



Rosellina Burri-Bischof (l.), Hugo Loetscher (m.) und Walter Binder. Foto: Fondation René Burri/Magnum Photos

Photographie» gegründet. Burri-Bischof und Binder leiten diese gemeinsam ehrenamtlich. 1974 wird im Zürcher Kunsthaus die erste umfassende Fotografieausstellung in einem Schweizer Museum überhaupt eröffnet. Weil «Photographie in der Schweiz – 1840 bis heute» zum Erfolg wird, zieht die junge Stiftung zwei Jahre später in Büros im Kunsthaus, wo sie während sechs Jahren auch eine «Photo-Galerie» bespielt. 2003 verlagert die Fotostiftung ihren Sitz nach Winterthur in die unmittelbare Nähe des Fotomuseums.

Der Kreis schliesst sich am Ende von Rosellina Burri-Bischofs Leben knapp nicht: Ihr letztes grosses Ausstellungsprojekt war eine umfassende Retrospektive zum Werk von Werner Bischof. Doch Anfang des Jahres 1986 erliegt sie, bevor die Ausstellung eröffnet wird, ihrer Krebserkrankung. Ein Team um ihren Sohn Marco Bischof und Kurator Harald Szeemann schliesst das Projekt ab. Die Retrospektive zu Bischofs Schaffen wurde im Anschluss an die Zürcher Ausstellung 13 Jahre lang auf der ganzen Welt gezeigt.

Nun, 40 Jahre später, schliesst sich der Kreis doch: Erstmals überhaupt widmet sich eine Ausstellung dem Schaffen und Wirken Burri-Bischofs. Parallel zu «Rosellina – Leben für die Fotografie» zeigt die Fotostiftung Schweiz auch eine Schau mit Farbfotografien von Werner Bischof.

**Annik Hosmann**

«Rosellina – Leben für die Fotografie» sowie «Werner Bischof – Unseen Colour», Fotostiftung Schweiz, Winterthur. Vernissage: Fr. 25. August, 18 Uhr. Bis 28. Januar 2024, [fotostiftung.ch](http://fotostiftung.ch)